

ten Wissenscorpora und der Praxis ihrer Vermittlung erfolgen (S. XI–XVI). Von „Lagerhäusern“ ist daher in den Beiträgen verschiedentlich die Rede, bezogen auf Textgattungen wie Enzyklopädien, Unterrichtswerke, Vokabularen oder Glossen. Die programmatische Vorgabe, sich auf die frühe angelsächsische Zeit des 7. bis 9. Jh. zu beziehen, wird mit bemerkenswerter Konsequenz umgesetzt, so daß auch dieser, wie schon der erste Band, über die Zusammenstellung der Einzelbeiträge hinaus exemplarisch als Handbuch zur Genese gelehrter Wissensrepertoires im Früh-MA gelesen werden kann. Gleichzeitig sind sämtliche der mit einer offenen Konzeption zusammengeführten Beiträge als solide und methodisch anregende Einzelstudien zu verstehen. Während Bd. 1 nach der Migration von Wissen fragte und unterschiedliche Textgattungen beschrieb, untersucht Bd. 2 Textgenera und Techniken der Kompilation, Kommentierung und lehrenden Vermittlung von Wissen. Die leitende Fragestellung erfordert, moderne Begriffe auf die frühma. Überlieferung anzuwenden, so etwa denjenigen des „Referenzwerkes“ für die den tradierten Wissensbestand überliefernden Texte bis hin zur Heiligen Schrift, die als solches niemals programmatisch verstanden, aber faktisch häufig verwendet wurde, welche die besondere Eigenständigkeit (auch gegenüber mediterranen Einflüssen) der angelsächsischen Wissenstradierung insbesondere an der zentralen Schule von Canterbury erweisen (Michael W. HERREN, *Storehouses of Learning: Encyclopaedias and Other Reference Works in Ireland and Pre-Bedan Anglo-Saxon England*, S. 1–18). Anhand einer Detailstudie zu einer Leidener Hs. zeigt Rolf H. BREMMER JR., *Leiden, Vossianus Lat. Q. 69 (Part 2): Schoolbook or Proto-Encyclopaedic Miscellany?* (S. 19–53), die Ausformung lehrbezogener, didaktischer Gestaltung von tradierten Textcorpora, in vorsichtiger Absetzung von frühen Formen der Enzyklopädie als unter anderem in St. Gallen nachweisbarer Kompilationspraxis und fundamental für die angelsächsische Praxis der Konstruktion von Wissenskanones, erneut unter dem Einfluß der Schule von Canterbury. Anhand eines minutiösen Textvergleichs zur selben Hs. aus der Sammlung eines Gelehrten des 17. Jh. kann Alan GRIFFITHS, *The Glosses on the Regula S. Benedicti* in Leiden, Universiteitsbibliotheek, *Vossianus Latinus Q. 69: A Systematic Sifting, Old and New* (S. 55–83, 4 Tab.), nachweisen, mit welchen Zitationstechniken zwischen als „purus“ und als „interpolatus“ klassifizierten Textvorlagen aus den Überlieferungen der Benediktregel das Leidener Glossar erstellt worden ist. Ebenfalls mit der Glossatorenpraxis beschäftigen sich die Beiträge von Mariken TEEUWEN, *Glossing in Close Co-operation: Examples from Ninth-Century Martianus Capella Manuscripts* (S. 85–99, 3 Abb.), und Patrizia LENDINARA, *A Storehouse of Learned Vocabulary: the Abbo Glossaries in Anglo-Saxon England* (S. 101–132). Anhand der im 9. Jh. weit verbreiteten und zumeist reich glossierten Martianus-Hss. läßt sich eine kooperative Glossatorenpraxis erschließen, die das Wissen ihrer Zeit zu verdichten suchte, zugleich für die schulische Verwendung der Texte wie für die allgemein intellektuelle Wissenssicherung in Bibliotheken arbeitend, ohne daß eine klare Zuweisung einer Hs. zu einem dieser Funktionsbereiche heute noch möglich wäre. Das im späten 9. Jh. abgeschlossene Gedicht *Bella Parisiacae urbis* des Abbo von St-Germain-des-Prés, einerseits historiographisch über die Wikinger-Einfälle in Paris berichtend, andererseits eine Unterweisungsschrift an eine klerikale Leserschaft, enthält in